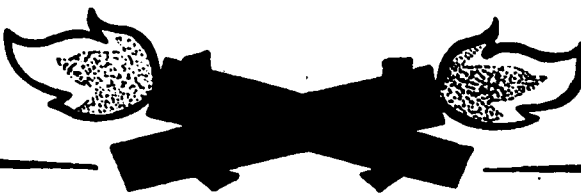


Bezugspreise: Liechtenstein und Schweiz: jährl. Fr. 12.50, halbj. 6.25, viertelj. 3.15; Ausland: jährl. Fr. 17.—, halbj. 8.50, viertelj. 4.25; Uebersee: jährlich Fr. 21.—, halbj. Fr. 10.50, viertelj. Fr. 5.25. Bestellungen durch die Postämter, die Verwaltung des «Vaterland» in Vaduz, Tel. (07) 2 19 88, für die Schweiz auch J. Kuhn's Erben, Buchs (SG), Tel. (085) 6 14 74

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile Inland 7 Rp. 20 Rp. Angrenzendes Rheintal (Sargans—Sennwald) 9 Rp. 21 Rp. Uebrig Schweiz und Ausland 10 Rp. 23 Rp.

Erscheint Mittwoch und Samstag



LIECHTENSTEINER VATERLAND

ORGAN FÜR AMTLICHE KUNDMACHUNGEN

Geschäftsstellen: Schriftleitung in Vaduz. Verwaltung in Vaduz (Liechtenstein). Postcheckkonto: «Liechtensteiner Vaterland», Vaduz, St. Gallen IX 5473. Druckerei: J. Kuhn's Erben, Buchs. Fernsprecher Buchs (085) 6 14 74. Alleinige Inseratenannahme für Schweiz und Ausland: «Publicitas» AG., St. Gallen, und andere Filialen.

Churchill zwischen Genf und Washington

London, im Juni.

E-y. Es war der steigende Pessimismus, der seit Molotows Rückkehr aus Moskau bis zum Abbruch der Koreakonferenz die in Genf gemachte Weltpolitik heimsuchte, der Churchill bewog, ein persönliches Treffen mit Eisenhower anzukündigen und so eine westliche Kopfkürzung vorzunehmen. Seither haben die neue Anknüpfung der Indochinakonferenz, die Anknüpfung diplomatischer Beziehungen seitens Peking's sowie der glänzende Start Mendès-France's in der französischen Kammer die «in extremis»-Stimmung wieder weitgehend abgebaut.

Ja, man begann, einen weiteren Verbleib Edens in Genf und gar eine Verschlebung des Treffens mit dem amerikanischen Präsidenten zu erwägen. Man verhehlte sich freilich nicht, daß das neue Einlenken der Ostmächte weitgehend auf bloß taktischen Erwägungen beruhte, so daß in London eine kritische Gesamtbeurteilung der Genfer Konferenz nach wie vor als angezeigt erscheint.

Man anerkennt, daß die amerikanische Abneigung gegen die Asienkonferenz nicht ohne Grund ist. Denn diese Konferenz diene den asiatischen Kommunisten gewissermaßen dazu, unter ihrem «Schutz» weittragende Machtverschiebungen vorzunehmen. Man denke an die französischen Rückzüge seit Dien Bien Phu! Dem stehen freilich auch Aktiven gegenüber. Ohne das Genfer Gespräch wäre es wohl kaum zu dem Austausch der Kriegsverletzten gekommen, und wohl ebenso wenig hätten die militärischen Vertreter des Vietnam und der Franzosen sich zu Waffenstillstandsbesprechungen zusammengesetzt. Aber hätte man bei dem riesigen Konferenzaufwand nicht mehr erwarten dürfen?

Die Hartnäckigkeit, mit der die Kommunisten die Bildung einer echt neutralen Waffenstillstandskommission hintertrieben, diene doch offensichtlich dem Zweck, Zeit für den Endsturm auf Hanoi zu gewinnen. Obwohl Churchill nie Zweifel an der Unverbrüchlichkeit der britisch-amerikanischen Schicksalsgemeinschaft aufkommen ließ, wird doch die Vorbereitung normaler Beziehungen mit der chinesischen Sphinx als ein kapitaless Ergebnis des Genfer Treffens gebucht.

Denn schließlich hat Großbritannien auch ein höchst eigenes Interesse an einer Stabilisierung des asiatischen Südostens. Fürs erste ist zu sagen, daß London eine Intervention in Indochina vermeiden möchte, weil diese die Gefahr eines dritten Weltkrieges brächte, auf den die Engländer, die nun endlich diesen Sommer die letzten Reste der Lebensmittelrationierung verab-

schieden können, seelisch gar nicht vorbereitet wären! Ein Asienkrieg könnte auch nur zu leicht das Ende des Commonwealth überhaupt bedeuten, fürchtet man doch, daß Indien nicht neutral bleibe, sondern sich der «asiatischen Front» anschließen könnte. Zudem ist das britische Interesse an dem meistgefährdeten Malaya von erster Ordnung. Denn diese Kolonie ist mit ihrem Zinn- und Gummireichtum der Hauptdollarverdiener für Großbritannien.

Ein besonderes Sorgenkapitel ist Frankreich. Man möchte dieses Atlantikpakt- und EVG-müde Land durch eine Verschärfung der Weltlage nicht allzu sehr strapazieren. Die Briten verfolgen genau die innere Entwicklung Frankreichs. Wenn sie auch die Möglichkeit eines «Stillesitzens» dieses Nachbarn im entscheidenden Moment einer Kraftprobe einkalkulieren mögen, so bliebe Frankreich doch in jedem Fall ein Hauptfaktor der europäischen Politik — auch wenn es einst dem amerikanischen Kurs widersagen würde.

Unter diesen sehr schweren Umständen ist die Politik Churchills, dessen diplomatischer Gehilfe Eden ist, darauf gerichtet, mit dem Ostblock trotz weltanschaulicher Gegensätze zu einer Einigung zu gelangen, die den status quo wenigstens auf zwanzig Jahre sichert. Churchill sagt sich — vielleicht etwas zu optimistisch —, daß die Sowjets und China in Asien mit der Hebung des Lebensstandards so viel zu tun haben werden, daß sie wenigstens für zwanzig Jahre an keine Eroberungskriege denken können. Diese zwanzig Jahre sind eine Frist für Großbritannien, nicht nur fürs bloße Leben, sondern auch für den Ausbau seiner Industrie zu sorgen.

Churchill ist nicht nur Politiker, er ist auch Premier des zweitgrößten Industriereiches der Welt, und er darf nicht vergessen, daß die fünfzig Millionen Briten essen müssen, was nur durch Behauptung der Exportindustrie möglich ist. Er versucht nun, sein Lebenswerk zu krönen und Großbritannien auf mindestens zwei Jahrzehnte die Existenzgrundlage zu sichern. Sozusagen das ganze britische Parlament ist in dieser Hinsicht auf seiner Seite, sowohl Attlee als auch Bevan.

St. Gallen 500 Jahre eidgenössische Stadt

Im Sommer 1954 sind es 500 Jahre her, daß die Stadt St. Gallen mit der Alten Eidgenossenschaft ein Bündnis abschloß. Seither ist Sankt Gallen politisch, wirtschaftlich und kulturell eng mit den übrigen eidgenössischen Ständen

verbunden; 1803 wurde sodann der neue, umfassende Kanton St. Gallen geschaffen und als vollberechtigtes Glied in die Eidgenossenschaft aufgenommen.

Dieses Anlasses — St. Gallen 500 Jahre eine eidgenössische Stadt — wird Ende August in einer eindrucklichen Erinnerungsfestung gedacht. Am 26. und 27. August hält der St. Galler Gemeinderat (Legislative) eine Festsitzung ab, an der nach einer Ansprache des Gemeinderatspräsidenten als einziges Traktandum Beschluß gefaßt wird über die Schaffung eines städtischen Kulturpreises und eines jährlich zur Verteilung gelangenden Aufmunterungspreises für junge Künstler, Musiker und Schriftsteller. Am Samstag, 28. August, findet morgens für eine große Zahl von Gästen in der Tonhalle St. Gallen der Festakt statt. Professor Dr. Werner Näf aus Bern, ein prominenter St. Galler Bürger, hält die Festansprache über das Thema «Die eidgenössische Stadt St. Gallen». Anschließend folgt das Festbankett im «Schützengarten». Um 15 Uhr beginnt das Erinnerungsfestspiel «Unser Bär im Bund» auf dem offenen Theaterplatz; das Festspiel wurde vom bewährten Duett Georg Thürrer (Text) und Paul Huber (Musik) geschaffen. (Sitzplätze sind vorhanden, Tribünen.)

Den Uebergang zu einem allgemeinen Volksfest auf den Straßen und Plätzen des Stadtzentrums stellt der Umritt der Festspieler um den alten Stadtgraben, d. h. die Altstadtgrenzen, dar. Das Volksfest, an dem sich die ganze Stadtbevölkerung bei Tanz, Musik und Gesang beteiligen wird, bildet einen Bestandteil der Erinnerungsfestung und dauert bis 4 Uhr früh des Sonntags. Am gleichen Sonntag findet um 14 Uhr die zweite Aufführung des Festspiels «Unser Bär im Bund» statt; anschließend wird sich bei Mitternacht wiederum ein Volksfest auf Plätzen und Straßen entwickeln, womit die 500-Jahrfeier St. Gallens ihr Ende finden wird. — Das Festabzeichen stellt ein altes Siegel mit Band in den St. Galler Farben dar; ein Festführer enthält alles Wissenswerte über die Veranstaltung sowie den Text des Festspiels.

Ratschläge für Badende

Baden ist gesund!

Wieder ist die Zeit gekommen, da sich die zahllosen Strandbäder und Badeplätze an unseren Flüssen und Seen mit Scharen von Badelustigen bevölkern. Recht so! Baden ist ein gesunder und fröhlicher Sport. Das Spiel mit dem nassen Element stählt den Körper und härtet ihn ab gegen mancherlei gesundheitsschädigende Einflüsse. Nützen wir also die kurze Badesaison aus — aber gehen wir nicht leichtsinnig an den Ge-

fahren vorüber, die auch dieser Sport in sich birgt! Die Beachtung der nachstehenden Ratschläge kann vor schweren Schäden schützen.

Langsam abkühlen!

Nie stürze man sich in überhitztem Zustande ins Wasser. Vorsichtiges Abkühlen des Körpers unter der Dusche oder durch langsames Annetzen ist unerlässlich. Schon mancher, der meinte, nicht schnell genug in die kühlen Fluten tauchen zu können, hat seine Ungeduld mit dem Leben bezahlt!

Vorsicht bei Ohrenkrankheiten!

Ohrenkranke sind besonders gefährdet. Sie müssen unbedingt den Gehörgang mit wasserabstoßender, unentfetteter Watte verschließen (nicht mit Verbandwatte, die das Wasser aufsaugt!). Sonst dringt das Wasser durch das durchlöcherete Trommelfell ins Mittelohr ein und beeinträchtigt die Funktionen des im Innenohr gelegenen Gleichgewichtsorgans. Drehschwindel, Brechreiz und Verlust der Orientierung beim Tauchen sind die verhängnisvollen Folgen.

Nach dem Essen warten!

Baden mit vollem Magen ist gefährlicher, als manche glauben wollen. Plötzlich auftretendes Unwohlsein während des Schwimmens kann bewirken, daß die Betroffenen lautlos versinken. Deshalb warte man nach den Mahlzeiten mindestens zwei Stunden bis zum nächsten Bad. Auch soll man einige Zeit vor dem Baden keine alkoholischen Getränke zu sich nehmen.

Nicht im Spaß um Hilfe rufen!

Es ist eine sehr verwerfliche Unsitte, spaßes halber um Hilfe zu schreien. Ein Helfer, der sich vielleicht schon mehr als einmal ins Wasser stürzte, um einen vermeintlich Ertrinkenden zu retten, wird sich ein andermal eben doch einen Moment besinnen, ob er erneuten Hilferufen Folge leisten soll. Wie leicht könnte dann gerade dieses verständliche Zögern einem wirklich vom Ertrinkungstode Bedrohten zum Verhängnis werden!

Sonnenbaden nicht übertreiben!

Freilich sieht ein gebräunter Körper «rassig» aus. Aber es ist ein Unsinn, durch stundenlanges Braten im prallen Sonnenschein möglichst rasch eine starke Bräunung erreichen zu wollen. Neben den sehr schmerzhaften lokalen Hautverbrennungen können Hitzschlag, Sonnenstich und weitere ernste Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens die Folge sein.

Wiederbelebung

Jedes Jahr kann eine erfreulich große Zahl von Ertrunkenen durch sofort einsetzende und

ein leichtes sein, sie zu beseitigen und mich in den vollen Besitz ihres Gutes und Vermögens zu setzen!»

IM GEFÄNGNIS

Es war eine schöne, ruhige Nacht, als Mr. Kirby und seine Verbündeten ihre Gefangenen nach dem Landhüschchen brachten, das zu ihrem Gefängnis bestimmt war. Die Luft war klar und mild, der Himmel hell gestirmt, und tiefe Stille herrschte in den Straßen, die der Wagen passierte. Sie wurde nur unterbrochen durch das Raseln des Wagens auf dem Steinpflaster und die schweren, gemessenen Schritte der Schutzwache, die hie und da sich zeigte.

Lady Olla saß neben Mrs. Bullock und ihr gegenüber Mr. Kirby und Lord Edgar. Niemand sprach ein Wort, aber um so aufmerksamer wurde Olla beobachtet. Sie sah zum Fenster hinaus, um genau auf die Straßen und Wege zu achten, die der Wagen passierte. Solange sie noch im Bereiche der Stadt waren, wurde ihr dies nicht schwer, da die Gaslaternen die Straßen erhellten. Als sie die Stadt hinter sich hatten, wußte sie bereits, auf welcher Straße sie sich befand. Ueberrigens spendeten die Sterne Licht genug, daß auch hier die vereinzelt an der Straße liegenden Häuser in ihren Umrisse deutlich zu erkennen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Herrin von Kirby

Roman von E d u a r d W a g n e r

(Das Buch ist gebunden erhältlich beim Waldstatt-Verlag, Einsiedeln. — Nachdruck verboten)

Die Entrüstung trieb eine tiefe Röte auf Helene's Wangen.

«Die Kluft zwischen uns ist zu groß, als daß sie jemals ausgefüllt werden könnte», sagte sie. «Sprechen Sie nicht von Liebe zu mir!»

«Aber Sie haben mich früher doch leidenschaftlich geliebt, Helene!»

Die Röte ihres Gesichtes wurde noch tiefer und ihre Entrüstung größer.

«Warum berufen Sie sich stets auf eine mädchenhafte Torheit, die weit hinter uns liegt?» sprach sie mit bebender Stimme. «Würde es Ihnen gefallen, wenn ich Ihnen fortwährend Ihre Vergehen und Verbrechen vorhielte? Ich versichere Ihnen, daß ich mich meiner Torheit wegen mehr verurteile, als Sie ob Ihrer Verbrechen. Gott weiß, was ich bereits gelitten habe, ohne diese schreckliche Strafe, die mich durch unsere seltsame Trauung getroffen hat.»

Buonarotti's Stirne runzelte sich und nach kurzem Nachdenken sagte er:

«Wissen Sie, Lady Helene, daß ich erwartete, Sie würden die schottische Heirat anfechten?» Lady Helene lächelte bitter.

«Was hätte mir das genützt?» fragte sie. «Sie würden einen Skandal heraufbeschworen haben, der Lord Berry Grund genug gegeben hätte, mir den Rücken zu kehren. Olla würde ebenfalls von mir genommen worden sein, wie es nun infolge meiner heimlichen Trauung geschehen ist. Alle meine Freunde würden sich von mir gewendet haben und mir wäre nichts übrig geblieben, als mich in einen verborgenen Winkel der Erde zurückzuziehen. Nein», schloß sie seufzend, «es ist besser so, wie es jetzt ist.»

«Das meine ich allerdings auch», erwiderte Buonarotti, «denn wir können hier glücklich zusammenleben, Helene.»

«Sie mögen sich hier glücklich fühlen», fiel ihm Helene ins Wort, «ich kann es nicht, solange Sie in meiner Nähe sind.»

«Sagen Sie das nicht, Helene!» sprach Buonarotti ernst. «Die Zeit heilt alle Wunden, sagt ein altes Sprichwort. Wer weiß, ob nicht mit der Zeit Ihre Abneigung gegen mich schwindet und sich in das Gegenteil verwandelt. Ich will Ihre frühere Liebe zu mir mit keinem Worte mehr erwähnen. Lassen Sie uns vielmehr alles vergessen, was hinter uns liegt! Nur dann ist es möglich, daß sich Ihre Abneigung gegen mich in Liebe wandeln kann.»

«Das wird nie geschehen. Hören Sie? Niemals!» rief Lady Helene, aufs höchste empört. «Wie können Sie erwarten, daß ich Sie, einen entsprungene Sträfling, einen Mörder —»

«Still! Sprechen Sie solche Worte nicht so laut, Helene!» rief bestürzt Buonarotti, indem er drohend den Finger erhob. «Wollen Sie uns beide ins Verderben stürzen?»

«Es ist mir ziemlich gleichgültig, was geschieht und was kommen mag!» entgegnete Helene in etwas gedämpftem Ton. «Ich habe mit der Welt abgeschlossen. Aber ich sage Ihnen, daß ich Sie nie lieben werde — Sie, der mein Lebensglück zerstört, der sich auf so erbärmliche Weise mir aufgedrängt hat. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich Ihnen hier Obdach und Nahrung geben will, daß wir aber niemals einander näher treten können, als wir jetzt stehen, und dabei bleibt es. Sprechen Sie nie wieder von Liebe zu mir, wenn Sie mich nicht zu einem verzweifelt Entschluß treiben wollen!»

Sie erhob sich und verließ das Zimmer. Buonarotti blickte ihr mit finsternem Gesicht und flammenden Augen nach.

«Behalte nur dein stolzes Wesen noch eine Weile, meine hochmütige Lady Helene!» rief er dann leise, die Hand drohend erhebend. «Meine Zeit wird schon kommen! Ich will Herr hier sein in Wirklichkeit, und walten über die Leute und das Vermögen. Und wenn Lady Helene mir bei diesem Streben im Wege steht, muß ich sie beiseite stoßen. Wenn Philipp nur erst hier wäre. Ich könnte seine rohe Hand und sein skrupelloses Hirn nötig haben. Mit seiner Hilfe wird es mir